

MELDUNGEN

Totale Abgeschiedenheit und nur 13 Villen vor der Küste Moçambiques

MAPUTO Man erreicht sie nur im Privatflugzeug der Lodge – und auch sonst steht Vamizi Island vor der Küste Moçambiques für die totale Abgeschiedenheit. Kein Wunder, verstecken sich dort gerne Prominente wie Daniel Craig. Vamizi Island verfügt über nur 13 luxuriöse Strandvillen, jede mit mindestens 165 Quadratmeter Wohnfläche und 70 Meter Abstand zur nächsten Privatvilla. Vor der Tür ein intaktes Korallenriff und Schildkröten-Nistplätze. Die Preise beginnen bei 560 US-Dollar pro Person/Nacht im DZ mit VP. www.vamizi.com

Ins Museum des Sozialismus: Rundreise mit Kontrastprogramm

HAVANNA Kuba ist wie ein Schluck Rum: angenehm süß und kratzend scharf zugleich. Da die schicken Oldtimer, dort die zerfallenden staatlichen Lada-Taxis. Da die Kolonialpaläste, daneben Bruchbuden, die zusammenzubrechen drohen. Da die Menschen, die vor der Bäckerei Schlange stehen, dort diese unbändig grosse Lebensfreude. Es sind die Kontraste, welche dieses Museum des Sozialismus so spannend machen. Hotelplan bietet dazu die achttägige Rundreise «Cuba Grande» an, ab 2890 Franken (inkl. Flug, Hotel etc.). www.hotelplan.ch

Das volle Südsee-Programm

APPENZEL The Pacific Society gilt als Unikat der Reisebranche. Der Veranstalter aus der Ostschweiz schickt seine Kunden in die beratungsintensivste Region der Welt – die Südsee. Im Programm von The Pacific Society findet sich die ganze Südsee-



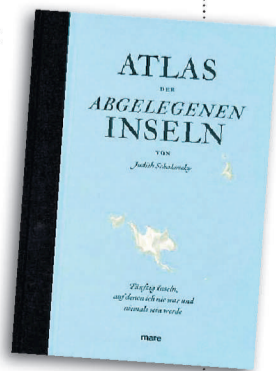
Seligkeit, von den Traumstränden Bora Boras über die Mysterien des Steingeldes von Yap bis zum Tiefblau des Tongagrabens. Der Tour-Operator arbeitet nach Wunsch einfache, luxuriöse oder extravagante Reisevarianten aus. www.pacificsociety.ch

Entspannen im kleinen grünen Urwald: In der Casa Heidi auf La Gomera

MADRID La Gomera, die zweitkleinste Insel der Kanaren, auch «der kleine grüne Urwald» genannt, lockt im Frühling mit angenehmen Temperaturen zum Wandern. Übernachtungstipp: die Casa Heidi. Die Schweizerin Karin Robl hat im Valle Gran Rey, dem Tal des grossen Königs, eine kleine, aber feine Pension aufgebaut. Die Wanderwege starten direkt vor der Tür, darunter auch eine zehnmündige Sportmuffel-Route, die zum schwarzen Sandstrand führt! DZ ab 45 Euro, www.casaheidi.es

BUCHTIPP

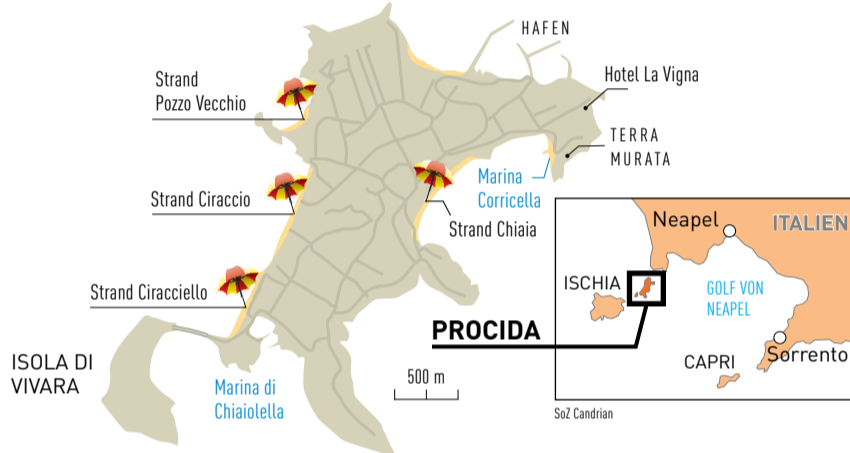
Es gibt sie immer noch, die einsamen Orte dieser Welt, die fast nicht zu erreichen sind. Die Autorin Judith Schatansky hat fünfzig von ihnen gesammelt und zu jeder Insel eine kleine Geschichte gesponnen, untermauert mit historischen Fakten und naturwissenschaftlichen Berichten. Sie handeln von gestrandeten Sklaven oder verrirten Naturforschern, von Schiffbrüchigen und anderen unfröhlichen Robinsons. Ergänzt wird der Atlas durch aufwendige Kartografien und Illustrationen. Die abenteuerlichsten Reisen finden eben immer noch im Kopf statt.



Judith Schatansky: «Atlas der abgelegenen Inseln. Fünfzig Inseln, auf denen ich nie war und niemals sein werde», Mareverlag, 143 Seiten, 52 Franken



Seeleute brachten Stile aus aller Welt mit: Architettura spontanea



Herzklopfen an der Marina

Procida, die Insel zwischen Neapel und Ischia, entdeckt man am besten auf einer Vespa-Tour mit Peppino

VON STEFANIA RIGUTTO (TEXT) UND BRUNO SCHLATTER (FOTOS)

Peppino steht am Hafen von Procida, lässig angelehnt an seine Ape. Er hat sein dreirädriges Vespa umgebaut zu einem Microtaxi, mit dem er Touristen über die Insel chauffiert. Der 65-Jährige hat buschige Augenbrauen und blickt ziemlich kauzig drein. Peppino, was kostet eine Inselrundfahrt? «35 Euro», antwortet er. Va bene, finden wir. «Noo!», ruft Peppino und macht einen auf entrüstet. «Non va bene! Das ist viel zu viel! Sagen wir: 30 Euro.» Das ist Procida. Der Ort, wo sich die Taxifahrer gleich selber runterhandeln.

Procida, einst eine Gefängnisinsel, ist die unentdeckte Schwester von Ischia und Capri, den beiden mondänen Feriendestinationen im Golf von Neapel. Sie verabscheut den Massentourismus, findet Pauschalreisen widerlich, wehrt sich erfolgreich gegen den Bau von Hotelketten und hat so – bis heute – ihre Ursprünglichkeit bewahrt. Die Zeit scheint stehen geblieben. Das Leben ist das ganze Jahr über «tranquillo», nur 20 kleine Hotels buhlen um Touristen. Obwohl 11000 Einwohner und vier

Quadratkilometer gross (etwa die Hälfte von Capri), ist die Insel ein Dorf. Jeder kennt jeden. Kriminalität gibt es keine, man lässt die Schlüssel im Auto stecken – Diebe kommen eh nicht weit. Die Insel ist ein Mikrokosmos, vom Theater über den Zahnarzt bis zum Autoverkäufer findet man (fast) alles.

Peppino hält an und verkauft der Nachbarin einen Hasen

Peppino knattert los. Die Ape röhrt wie ein Rasenmäher, als wir über grobe Kopfsteinpflaster brettern, vorbei an den belebten Fischhändlern am Hafen. Die Insel ist ein Labyrinth aus verwinkelten Gassen; obwohl es wenige gibt, ist das System mit all den Einbahnen kompliziert. Die alten Mauern sind von Efeu überwachsen, farbige Blumen hängen von

den Fenstern herunter. Peppino, der von sich behauptet, «jedes Geheimnis der Insel» zu kennen, mimt pflichtbewusst den Inselführer («Piccola piazza, vecchio cane!»), dann muss er jedoch anhalten, um einer Nachbarin einen seiner Hasen zu verkaufen. Er zeigt uns seinen Garten mit den Zitronenbäumen («im Sommer werden die Früchte so gross wie Melonen, mindestens!»), bekreuzt sich vor einer kleinen Madonna in einer Hausmauer, winkt da und zwinkert dort und erklärt einem Kollegen, einem Makler, dass wir Journalisten sind und kein Haus kaufen wollen. Und dazwischen diktiert er die Reportage: «Schreib: Peppino, der grosse Frauenverführer!» Mit schiefem Grinsen: «Schön wärs!»

Seine 30-jährige «Signorina» kämpft sich den Hügel zur Terra Murata hoch, der ehemaligen Gefängnisfestung. Die Gassen sind so eng, dass eingeklappte Seitenspiegel Standard sind. Die Fussgänger ziehen ihre Bäuche ein und retten sich von Hauseingang zu Treppe. Auch die Busse in der Altstadt sind abgespeckt und extraschmal. Procida zählt nur vier Kilometer Strasse, aber 6000 Autos. Die häufigsten Fahrzeuge sind Vespa, Ape und Smart. Die



Peppino und seine Ape: Taxifahrer und Guide

Hotel zwischen Reben

Anreise: Lufthansa und Airberlin fliegen von Zürich mit einem Zwischenstopp nach Neapel, ab ca. 250 Franken, www.lufthansa.com, www.airberlin.com. Ab Mai fliegt Airberlin wieder direkt nach Neapel (ab ca. 120 Franken). Vom Hafen von Neapel fahren regelmässig Schnellboote nach Procida, www.snav.it, www.caremar.it. Die Überfahrt dauert ca. 1 Stunde. **Unterkunft:** Das moderne 4-Sterne-Hotel La Vigna, 2007 renoviert, liegt wunderschön zwischen Reben. Hinter dem Haus erhebt sich die Terra Murata, wo einst die Camorra-Bosse eingekerkert waren. Viele Zimmer mit Sitzplatz – hier fühlt man sich zu Hause! DZ ab 90 Euro, www.albergolavigna.it **Rundfahrt mit Peppino:** Microtaxi Nr. 5, Tel +39 338 252 7076 **Buchtipp:** Die Schriftstellerin Elsa Morante hat 1957 mit «Arturoso Insel» Procida berühmt gemacht. Es ist die Geschichte eines Jungen, der als glücklicher Streuner aufwächst, bis er sich in seine junge Stiefmutter verliebt. Verlag Klaus Wagenbach, 432 Seiten, ca. 28 Franken. **Beste Reisezeit:** Frühling und Herbst **Allg. Infos:** www.enit-italia.de, www.procida.biz, www.isoladiprocida.it



Blick von der Burg auf die Marina di Corricella: Enge Gassen, verwinkelte Altstadt



Einladende Küste: Der Strand von Ciraccio. Ehemaliges Gefängnis: Die Burg Terra Murata. Marktangebot: Guter Fang. Strassenszene: Kirchenplatz in Procida

Festung – ein Stadtviertel aus dem Mittelalter mit Höfen und Gärten, Kirchen und Palästen – thront über dem Hafen, wo die Fähren und Schnellboote aus Neapel anlegen. Bis 1987 war die Terra Murata ein Gefängnis, wo die Camorra-Bosse eingekerkert wurden. «Jetzt sitzen die Bösen in der Regierung Roms», sagt Peppino. Von hier oben sieht man Capri und Ischia, für die Peppino nur ein verächtliches Schnauben übrig hat. Beide Inseln seien «falsch» und «künstlich». Hier auf Procida, seinem geliebten Procida, seien die Fischer wirklich Fischer. Procida sei «molto isola».

Zur Marina Corricella, dem Fischerhafen, kommt man nur zu Fuss über Treppenstufen. Peppino stellt seine Ape auf dem Trottoir ab. Die Häuser, über denen die Möwen kreisen, sind ineinander verschachtelt, leuchten in zartem Rosa, Hellblau und Mintgrün. Auf der Hafepromenade stapeln sich die Fischernetze, in alten kaputten Booten wurden Reben gepflanzt. Es riecht nach Fritto Misto. Wir setzen uns ins Restaurant Maestra, an den Tisch auf der Veranda. Die Kellnerin ist stark geschminkt mit dickem Lidstrich und rotem Lippenstift, tief schwarze Locken umrahmen ihr Gesicht. Vor ihrem Lokal seien Szenen für die Filme «Il Postino» und «The Talented Mr. Ripley» gedreht worden, sagt sie. «Matt Damon und Gwyneth

Paltrow, vor meiner Tür!» Denn auf Procida sehe es immer noch aus wie im Italien der 50er-Jahre. Wir essen unsere Pasta, während der Gatte der Kellnerin zwei Schachteln Büchsenpelati und unzählige Kartons Rotwein die Treppe zur Marina herunterträgt. Jeder, der vorbeiläuft, sagt «Buongiorno!» oder «Buon appetito!». Die Procidani sind fröhliche, gemütliche Zeitgenossen, sie lachen und scherzen gerne – kein typisches Inselvolk. Zum Dessert darf die «Delizia al Limone» nicht fehlen, ein Babà-Teig, gefüllt und umhüllt mit einer leichten Creme aus den berühmten Inselzitrone.

Zum Abschluss gibts in der Bar einen Caffè fürs Herzklopfen

Viele Procidani pendeln zum Arbeiten nach Neapel, sehr viele hingegen arbeiten auf Schiffen. Als Matrose, als Kapitän, als Ingenieur. Auf Procida steht eine der berühmtesten Schiffschulen Italiens. Auch Peppino hat 20 Jahre als «Marinaio» auf Schiffen verbracht und die halbe Welt gesehen. Von jeder Sprache kennt er ein paar Brocken («Deutscher? Jaja-jaja!»). Die Seefahrer brachten Eindrücke von überall mit nach Hause und liessen sie in den Baustil ihrer Häuser einfließen, sodass auf Procida ein spezieller, ziemlich kurioser architektonischer Mix entstanden ist, der Elemente arabischer, afrikanischer und asiatischer Baukunst auf schein-

bar zufällige Weise vereint. Procida ist daher beliebt bei Architekturstudenten von Amerika bis Japan, die auf der Insel die Architettura spontanea untersuchen.

Peppino chauffiert uns zu einem der berühmtesten Orte der Insel, dem Strand von Pozzo Vecchio. Hier, auf dem schwarzen Sand – er zeugt vom vulkanischen Ursprung –, wurde die Schlusszene von «Il Postino» gedreht, dem Film, auf den die Inselbewohner am meisten stolz sind. Die Wellen tosen auf den Strand, dahinter erhebt sich eine steile Felswand. Eine hellgrüne Baracke sticht zwischen dem schwarzen Sand hervor – der Kiosk von Enzo, einem «Freund» von Peppino («auf der Insel sind alle Freunde»). Stolz zeigt Enzo seine Fotosammlung von berühmten Badegästen, Fussballern, Schauspielern, Politikern. Den Zeitungsartikel über einen Film mit Sophia Loren hat er gar laminieren lassen, er spielte darin, wie viele andere Procidani, eine Statistenrolle.

Zurück am Hafen, der Marina Grande, lädt uns Peppino vor der Bar Capriccio an. Sie serviert einen göttlichen Caffè – klein, stark, süß. Peppino, einmal Herzaus! Wir klaben das Portemonnaie hervor, Peppino hat es eilig, bald kommt seine Frau mit der Fähre aus Neapel an. «30 Euro haben wir gesagt, ja?» – «Genau», meint Peppino, «aber 35 Euro wären natürlich besser!»